

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 28 (1886)

Heft: 4

Artikel: Fall einer höchst bösartigen (sphazelösen) Phlegmone am Sprunggelenke bei einer vierjährigen Stute

Autor: Strebel, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fall einer höchst bösartigen (sphazelösen) Phlegmone am Sprunggelenke bei einer vierjährigen Stute.

Von M. Stöbel in Freiburg.

Am 8. Juli 1885 untersuchte ich bei M. F. in P. neben andern Patienten eine 4 Jahre alte, kräftig gebaute Freiburger Stute wegen bedeutender ödematöser, unschmerzhafter Anschwellung des rechten Sprunggelenkes, namentlich dessen innerer Fläche. Ich liess diese Geschwulst täglich drei Mal mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kampherspiritus und Jodtinktur einreiben. Am 15. Juli lahmt die Stute sozusagen urplötzlich in höchst intensiver Weise. Deren allsogleiche Untersuchung ergab Folgendes: Rings um das rechte Sprunggelenk herum besteht eine hochgradige, heisse und äusserst schmerzhaft phlegmonöse Anschwellung. Patient stützt die leidende Gliedmasse nicht mehr auf den Boden und kann nur mit grösster Mühe einige Schritte in Bewegung gesetzt werden. Er fiebert stark und füttert sich schlecht.

Behandlung: Die Geschwulst wird täglich drei Mal mit einer Mischung von Merkurialsalbe und Bilsenöl eingerieben und daneben namentlich deren Hitze und Schmerzhaftigkeit durch kontinuierliche refrigerirende Umwickelungen herabzustimmen gesucht (als Kältemittel diente frisches Wasser mit Zusatz von etwas Bleiextrakt). Nach zweitägiger solcher Behandlung vertauschte der Eigenthümer, — weil ihm der Bleiessig ausgegangen wäre — dieselbe gegen die Applizierung von Lehmumschlägen, die aber, weil nur selten befeuchtet, vertrockneten und dadurch die Entzündungserscheinungen noch beträchtlich steigerten. Die ganze Gliedmasse, vom Fessel bis zum Kniescheibengelenke hinauf, war stark ödematös angeschwollen. Ich liess die Lehmumschläge entfernen und an deren Stelle die von mir erst angeordnete antiphlogistische Behandlung fortsetzen, doch ohne damit eine Besserung zu erzwecken, gegentheils: es hatte sich rasch Sphacelus eingestellt. Am 23. Juli, an welchem Tage ich den Patienten wiedersah, hatte

sich die Haut sammt dem unterliegenden Bindegewebe auf der ganzen Innenfläche des Sprunggelenkes auf einmal losgetrennt und war daraus eine sehr umfangreiche, höchst übel beschaffene Wundfläche erfolgt. Die Sehnen, ganz besonders die Achillessehne und die Sehne des mittleren Zehenstreckers, lagen in einer Länge von mindestens 15 *cm* völlig frei zu Tage und konnte man unter den Sehnen die seitlichen Gelenksbänder mit dem Finger deutlich befühlen. Hob das Pferd die Gliedmasse in die Höhe — was sehr häufig geschah — so sah man die blosgelegten Sehnenpartien lebhaft schlangenartige Bewegungen machen. Auch auf der Aussenfläche hatte sich ein ziemlich grosses Hautstück losgetrennt; doch war hier das subkutane Bindegewebe nur wenig vom sphazelösen Prozesse berührt worden. Die Schmerzen waren etwas weniger intensiv.

Dieser Zustand war ein höchst bedenklicher, doch, namentlich in Betracht des jugendlichen Alters und der kräftigen Körperkonstitution des Patienten, noch keineswegs zum Verzweifeln.

Die Wundflächen wurden täglich drei Mal mit Karbolwasser gut gespült, hernach mit Eibischsalbe, welcher gleichfalls etwas Phenylsäure beigemischt war, bestrichen und endlich mit Wergbauschen und Leinwand verbunden. Es stellte sich eine ungemein kopiöse, schaumige, zähflüssige und übelriechende Eiterung ein. Es trat auch bald, wie gewöhnlich bei solchen Affektionen, eine sehr üppige Granulation ein, so dass bereits nach Verlauf von fünf oder sechs Tagen sämtliche freigelegt gewesenen Bänder und Sehnen, mit Ausnahme der Achillessehne und der Sehne des mittlern Zehenstreckers, sich wieder mit Narbengewebe bedeckt hatten. Dieselbe Wundbespülung mit Karbolwasser und dieselbe Wundbestreichung mit karbolisirter Eibischsalbe wurden bis zum Eintritte der relativen Heilung fortgesetzt.

Nach neun Tagen dieser Behandlung wurden die Wundflächen, um deren zu reichliche Absonderung und zu üppige Granulation thunlichst zu beschränken, nach deren Bestreichung

mit Eibischsalbe mit einem Gemenge von rohem Alaun- und Kohlenpulver bestreut. Einige sehr stark wuchernde Stellen wurden in der Folge nach Bedarf bald mit Höllenstein, bald mit Chlorzink geätzt. Das Narbengewebe wurde aber trotz dieser zeitweisen Kauterisation ein viel zu mächtiges. Der Heilungsprozess machte, mit Ausnahme der Achillessehne namentlich aber der Sehne des mittlern Zehenstreckers, befriedigende Fortschritte. Die erstere lag stetsfort nach vornen und aussen bloss. Durch das beständige Heben und Beugen der Gliedmasse im Sprunggelenke wurde die freigelegte Partie der letzteren Sehne trotz dem Verbande sozusagen fortwährend bogenförmig nach auswärts gedrängt. Infolge dieser beständigen, nicht zu verhindern möglichen Ausweichung konnte das um die Sehne herum sich ziemlich mächtig bildende Narbengewebe sich nicht mit solchen in der Umgebung vereinigen und die Sehne fixiren. Im Gehen knickte Patient beim Aufsetzen des Fusses im leidenden Sprunggelenke ziemlich stark ein. Angesichts dieser Sachlage schnitt ich — am 12. August — um die Heilung der Wunde zu erzwecken, ohne Weiteres den losen Sehnenheil in einer Länge von 13 *cm* weg. Es ging nun nicht lange, so war der Raum zwischen den beiden Sehnenenden durch Narbengewebe ausgefüllt. Der Heilungsprozess schritt nun rasch vorwärts; das Hinken — und damit auch das Einknicken im Sprunggelenke — verminderte sich von Tag zu Tag. Die nicht mehr stark absondernden Wundflächen wurden mit einem Gemenge von Eisenvitriol- und Kohlenpulver bestreut und dadurch die Absonderung nach kurzer Zeit zum Versiegen gebracht.

Am 6. September war das Hinken — trotz der bedeutenden Sehnenresektion — gänzlich verschwunden und konnte das Pferd wieder zur Feldarbeit verwendet werden. Immerhin war die Heilung keine vollkommene, in dem Sinne, dass infolge des übermässigen Narbengewebes das Sprunggelenk einen bedeutenden Umfang erreicht hatte.

Bevor vorwürfiges Pferd relativ hergestellt war, erkrankte das danebenstehende Pferd gleichfalls an einer intensiven

Phlegmone des rechten Sprunggelenkes und der obern Schienbeingegend. Es stellten sich auch hier sehr rasch eine ausgebreitete Vereiterung des Unterhautbindegewebes und in Folge sphazelöser Zerstörung mehrere Hautöffnungen ein. Dabei war das Hinken nur unbedeutend und das Pferd nach 14 Tagen bei einer antiseptischen Behandlung wieder hergestellt.

Angesichts dieses zweiten Falles von Phlegmone drängt sich fast unwillkürlich die Frage auf, ob nicht beim zweiten Pferde eine Infektion von Seiten des ersteren stattgefunden habe? Mir wenigstens scheint es so.

Aeusserst hochgradiger Fall von gleichzeitigem Scheiden- und Mastdarmvorfall bei einer Kuh.

Von M. Strebel in Freiburg.

Gleichzeitiger Scheiden- und Mastdarmvorfall kommt fast ausschliesslich nur nach schweren Geburten vor und kann dieser Zufall unter bestimmten Umständen, namentlich wenn er nicht rechtzeitig und auf rationelle Weise gehoben wird, eine nicht unwichtige Bedeutung erlangen. In Bezug bloss auf die Scheidenvorfälle sagt Armbrecht in seinem „Lehrbuch der Veterinär-Chirurgie“, dass diese als solche niemals weder in prognostischer noch in therapeutischer Beziehung eine erhebliche Bedeutung erlangen. Diese Behauptung ist eine zu absolute.

Einem sehr interessanten und zugleich auch sehr ernsten Falle von gleichzeitigem Scheiden- und Mastdarmvorfall begegnete ich am 22. September 1884 bei einer jüngeren, feingebauten und guten Milchkuh. Dieselbe litt an habituellem, sich allmählig steigerndem Scheidenvorfall. Der Eigenthümer, ein Knauser erster Klasse, statt dieses hässliche Leiden durch Annahme rationeller Hilfe beseitigen zu lassen, wollte, aus überverstandenen Interesse, seine eigene Kunst dagegen versuchen. Er legte zuerst eine gewöhnliche Bandage aus Leinen und Stricken an; doch umsonst. Die Bandage faulte mit der Zeit, der Scheidenvorfall aber blieb fortbestehen, ja wurde immer